

Respekt vor deren hohem Alter und ihrer künstlerischen Qualität, aber letztlich bedeutungs- und wirkungslos für die Gegenwart. In der Tat, für die abendländische Volksfrömmigkeit wie die theologische Ausdeutung des Glaubens verloren die Ikonen – wie auch die Bilder überhaupt – zunehmend an Bedeutung. Die „Entikonisierung des Westens“ (A. Dupront) weist dem Bild seinen Ort schließlich *extra chorum* zu (Museum etc.). Schon als sich das Kruzifix von San Damiano an Franziskus wandte, wurde das Bild nur noch als Anlass und Ort einer „Stimme“ erfahren, ohne deren Quelle zu sein: Der Sprechende ist wahrhaft der Prototyp des Bildes, nicht dieses selbst. Das Wort (beziehungsweise der Begriff) scheint endgültig über das Bild gesiegt zu haben, und spätestens seit dem 15. Jhd. spielt das Bild eine immer geringere Rolle in der westlichen Philosophie und Theologie. So wird es gerade vonnöten sein, sich erneut diesem Prozess der „Entikonisierung“ zuzuwenden und die Quellen zur Geschichte der Ikontheologie zu studieren.

Im vorliegenden „Ikonenbuch ohne Ikonen“ geht es speziell um die „Theologie der Ikonen“, wie sie seit dem Bilderstreit im 8. und 9. Jhd. entfaltet wurde (vgl. bes. 67 ff. und 78 ff.). Das von Thomas Bremer und zahlreichen Mitarbeitern besorgte Quellenbuch hält die entscheidenden Texte zur Theologie der Ikone aus der Zeit des Bilderstreits bis in unsere Gegenwart vor. – Im ersten Teil finden sich grundlegende Erörterungen zum Verständnis der Ikone und ihrer Theologie (19–112). Das erste Kap. entfaltet den geschichtlichen Ablauf des Bilderstreits im 8. und 9. Jhd., weist auf die entscheidenden politischen und kirchlichen Ereignisse im Byzantinischen Reich und erläutert kenntnisreich die unterschiedlichen theologischen Positionen, die schließlich zu einer zunehmenden Entfremdung zwischen Ost- und Westkirche führten. Das zweite Kap. untersucht die theologischen Argumente im Bilderstreit, woraufhin im folgenden Kap. die Theologie der 2 Ikone erneut in ihrer dogmatischen Aussage vorgelegt wird. In einem weiteren Kap. geht es um die Aktualität der Ikone und den Umgang mit ihr (Verehrung, Ikonostase, Liturgie, Frömmigkeit, „Kunst“). – Der zweite Teil des Bandes enthält die entsprechenden Quellentexte (113–306), beginnend bei Germanos von Konstantinopel und weiterführend bis zu Anastasios Kallis, einem griechisch-orthodoxen Theologen der Gegenwart. In einem dritten Teil sind als Anhang das Glossar, die Zeittafeln und die erforderlichen Literaturhinweise angeführt. – Die Lektüre wird dadurch erleichtert, dass die jeweiligen Fachtermini hinter dem entsprechenden deutschen Wort angeführt und zahlreiche Texte neu ins Deutsche übersetzt wurden; die bibliographischen Angaben erleichtern die Suche nach dem griechischen, lateinischen oder arabischen Original. Zudem findet der Leser zahlreiche erläuternde Zusätze (in eckigen Klammern) und erhält zudem vor den jeweiligen Texten umfangreiche Ausführungen und hilfreiche Erläuterungen, sodass sich der Quellenband für wahr als ein Arbeitsbuch speziell für die Hochschule und die Erwachsenenbildung eignet. Allerdings wäre es für den Leser auch von besonderem Interesse gewesen, dass und wie gegenwärtig diese Theologie der Ikone weiterentfaltet und neu aufgestellt wird, wozu außer Florenskij auch andere aktuelle Positionen eigens zu bedenken wären, welche im Literaturverzeichnis wohl teils angeführt, aber inhaltlich nicht weiter vorgestellt werden (zum Beispiel P. Evdokimov, K. Onasch, L. Oupensky, E. Sandler, A. Zenon). Auf jeden Fall bedeutet das vorgelegte Quellenbuch eine einzigartige Hilfe für all jene, die sich grundlegend mit der Theologie der Ikone beschäftigen möchten.

M. SCHNEIDER SJ

TROMP, SEBASTIAN, *Konzilstagebuch* mit Erläuterungen und Akten aus der Arbeit der Theologischen Kommission für Glauben und Sitten; II. Vatikanisches Konzil, herausgegeben von *Alexandra von Teuffenbach*; Bände III,1 und III,2 (1963–1964). Nordhausen: Verlag Traugott Bautz 2014. 1194 S., ISBN 978–3–88309–929–3.

Hiermit liegt der dritte Doppelband des monumentalen Konzilstagebuches des Sekretärs der Vorbereitenden Kommission und der Zentralkommission des Zweiten Vatikanischen Konzils vor; vgl. unsere Rez. zum zweiten Doppelband in dieser Zeitschrift 86 (2011) 609–612. Dieses Mal leitet die verdienstvolle Herausgeberin den Doppelband mit drei Texten ein: erstens mit dem Hinweis auf einige wichtige Themen, die in diesem Teil des Tagebuchs zur Sprache kommen, darunter die Diskussionen um *Lumen gentium* und darin über das *subsistit*, das „nach dem Konzil so viel Wirbel im deutschsprachigen Raum mit sich brachte“, wie die Herausgeberin bemerkt (6) – Wirbel, den nicht zuletzt ihre eigene

Dissertation zu diesem Thema hervorgerufen hat, darf man ergänzen. Von Teuffenbach weist in diesem Zusammenhang auf vorhandene Audioaufzeichnungen hin, die die Verlässlichkeit von Tromps Protokollierung dieser Diskussionen unter Beweis stellen. Die Herausgeberin erinnert daran, dass Tromp in dieser Konzilsphase „zusehen musste, wie seine mit großer Mühe vorbereitete Arbeit auf die Seite gelegt wurde und er mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt wurde, ohne deswegen mit der Arbeit aufhören zu können. Er gab sein Bestes, auch wenn er oft nicht einverstanden war, in seiner ehrlichen und auch harten Art. Nur einmal spricht er sein Unbehagen offen aus [...]“ (ebd.). Der erste Text schließt mit dem Dank der Herausgeberin an verschiedene Personen, die zum Gelingen ihrer Edition entscheidend beigetragen haben. Der zweite Text ist ein sehr persönlicher Nachruf auf den inzwischen verstorbenen Übersetzer des lateinischen Originals ins Deutsche, Pastor Bruno Wegener. Der dritte Text ist ein Interview, das Sebastian Tromp auf einer Schiffspilgerfahrt nach Bornhofen am Rhein am 25.08.1964 zu grundsätzlichen Fragen des Verhältnisses zwischen Papst und Konzil gegeben hat. Dieser Text eignet sich ausgezeichnet, um die Konzilsidee des Jesuiten auf den Punkt zu bringen (vgl. hierzu unsere demnächst erscheinenden Aufsatz: „Der Einbruch der Konzilsidee in die monarchische Kirchenkonzeption des Sebastian Tromp SJ, einer Schlüsselfigur des zweiten Vatikanums, und ihre Bewältigung“, in: H.-J. Sieben, Konzils- und Papstidee. Untersuchungen zu ihrer Geschichte, Paderborn). Während III,1 Tromps Tagebuch selber (18–723) mit 27 Seiten Anmerkungen im Kleindruck enthält, bringt III,2 auf den Seiten 759–1111 „Relationen, Briefe, Protokolle und Dokumente“ (ohne deutsche Übersetzung) und ein nützliches „Namensverzeichnis mit Kurzbiographie“ (1113–1186). – Das „Tagebuch des Sekretärs“ reicht in diesem Doppelband vom 29. September 1963 bis zum 13. September 1964. Inhaltlich geht der Protokollant wieder auf die verschiedensten Aspekte ein. So erwähnt er den „schlimmen Einfluss Kungs“ in den USA (18), die miserable materielle Ausstattung des eigenen „kleinen Beratungssaales“ (36), Diskussionen über die Qualifikation der Konzilslehre (228), über das *subsistit in* (346), über das Problem der Kollegialität (470 usw.). Tromp notiert „Rufe und Spott vieler“ bei bestimmten Interventionen des „Sekretärs“ (486), und Stimmen, die meinen, es wäre besser gewesen, kein Konzil einzuberufen als ein solches wie das aktuelle (384), Klagen über die Missachtung des „Sekretärs“ (370), Gerüchte über Herabsetzungen des Papstes (387), über die Wirren in Holland (414), Klagen über die schädliche Eile der Beratungen (596); er erwähnt die Pausen zwischen den Sitzungen, in denen „Bier und Coca-Cola“ angeboten wird usw. – Dass bei einem Mammutunternehmen wie dem vorliegenden auch Fehler vorkommen, ist kaum zu vermeiden. Nennen wir einige zweifelhafte Übersetzungen: „oberflächige“ für *superficialis* (540), „Von Christus der Offenbarung“ für *de Xo.reve.* (620), „beruhigt sich“ für *acquiescit* (652) bzw. Druckfehler: „500“ auf der deutschen (650), „300“ auf der lateinischen Seite usw.

Sehr zu hoffen ist, dass auch der vierte und letzte Band nicht mehr allzu lange auf sich warten lässt.

H.-J. SIEBEN SJ

3. Systematische Theologie

FAGGIOLI, MASSIMO, *Sacrosanctum Concilium – Schlüssel zum Zweiten Vatikanischen Konzil*. Aus dem Englischen von Stefan Meetschen. Freiburg i. Br.: Herder 2015. 240 S., ISBN 978–3–451–31283–0.

Bereits im Jahr 1980 erinnerte Papst Johannes Paul II. an die „sehr enge und organische Verbindung zwischen der *Erneuerung der Liturgie und der Erneuerung des gesamten Lebens der Kirche*“ (DEL 3950; vgl. DEL 6266 die Bekräftigung im Jahr 1988 anlässlich des 25. Jahrestags der Verabschiedung der Liturgiekonstitution [= SC]). Auch wenn dieses Wort nicht zitiert wird, so kann man das Buch des in den USA lehrenden Historikers und Theologen Massimo Faggioli (= F.) wie einen intensiven Kommentar zu dieser Überzeugung des Papstes lesen. Dabei erscheint die Liturgiereform nicht nur als die sichtbarste Frucht des Konzils und insofern als integraler Bestandteil einer Kirchenreform nach den Weisungen des II. Vatikanums. Vielmehr möchte F. zeigen, dass die Liturgiereform